

Geschichte zieht Hunderte in den Bann

Erna de Vries sprach in Gedenkstätte Esterwegen

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus war die Holocaust-Überlebende Erna de Vries in der Gedenkstätte Esterwegen zu Gast, um mehreren Hundert Besuchern von ihrem Schicksal zu berichten.

Von Marion Lammers

ESTERWEGEN. Rund zwei Stunden lang hörten die Besucher, darunter viele Jugendliche und Familien mit Kindern, dem ergreifenden und zugleich erschütternden Bericht von de Vries zu und stellten viele Fragen. Die Holocaust-Überlebende erfüllt seit 20 Jahren den letzten Wunsch ihrer Mutter, die das Konzentrationslager Auschwitz nicht überlebte: „Du wirst überleben und erzählen, was man mit uns gemacht hat.“

De Vries wurde 1923 in Kaiserslautern als Erna Korn geboren als einzige Tochter eines Protestanten und einer Jüdin. Im Verlauf der Novemberpogrome im Jahr 1938 wurde auch das Haus der Familie Korn komplett verwüstet. 1943 ließ sich die Zeitzeugin freiwillig zusammen mit ihrer Mutter nach Auschwitz deportieren, obwohl sie wusste, was sie dort erwarten werde. „Ich wollte meine

Mutter nicht alleinlassen“, betonte die 94-Jährige immer wieder. Nach wochenlanger harter Arbeit und unmenschlichen Lebensbedingungen in Auschwitz-Birkenau hatten sich eitrige, schmerzhaft entzündungen an ihren Beinen gebildet, so de Vries. Während der nächsten Selektion wurde sie deshalb dem Todesblock 25 zugeordnet. „Wir wussten genau, dass am nächsten Tag die Vergasung sein würde.“

Als die Häftlinge am nächsten Tag auf Wagen verladen werden sollten, verließen de Vries langsam die Kräfte. In dieser Situation hatte sie nur einen Wunsch: noch einmal die Sonne zu sehen. „Ich hatte schreckliche Angst, aber ich konnte zwischen durch kurz die Sonne sehen und wurde nicht panisch.“

Doch sie hatte Glück: Als Halbjüdin wurde sie zusammen mit 85 weiteren Gefangenen nach Ravensbrück gebracht. Trotz des Verbotes, sich im Lager frei zu bewegen, schaffte sie es, ihre Mutter noch einmal zu sehen. „Du wirst leben und erzählen, was man mit uns gemacht hat“, sagte die Mutter zum Abschied. Noch im Lager Ravensbrück erreichte sie die Nachricht vom Tod ihrer Mutter am 28. November. Das Lager wurde im April 1945 evakuiert. Mit einem

der „Todesmärsche“ war sie acht qualvolle Tage lang unterwegs. „Wer nicht weiterlaufen konnte, wurde erschossen“, erinnerte sich die Zeitzeugin. Zwei Freundinnen trieben sie weiterzulaufen, als sie zum ersten Mal aufgeben wollte. Nur kurze Zeit später trafen sie auf die ersten Amerikaner und erfuhren von der endgültigen Befreiung.

Im Anschluss an den Vortrag nutzten viele Zuhörer die Gelegenheit, Fragen zu stellen, die Erna de Vries zum Teil sehr humorvoll beantwortete. So erklärte sie mit einem Augenzwinkern auf die Frage hin, wie es denn weiterging, zunächst mit: „Dann müsste ich ja noch eine Stunde sprechen. Das wollen Sie bestimmt nicht und ich auch nicht.“ Dennoch sagte sie, dass sie nach einiger Zeit in Mecklenburg-Vorpommern den Heimweg antrat und über Verwandte, die sie in Köln wiederfand, auch ihren Mann kennenlernte und mit ihm in Lathen im Emsland landete.

Viele vor allem junge Zuhörer nutzten die Möglichkeit, das Buch von Erna de Vries zu erwerben und dieses von ihr signieren zu lassen.

 **Einen weiteren Bericht** über das Schicksal von Erna de Vries gibt es auf [noz.de/artikel/895808](https://www.ems-zeitung.de/artikel/895808)



Die Holocaust-Überlebende Erna de Vries (links) signierte zahlreichen Zuhörern ihr Buch, dass im Anschluss an ihren Vortrag schnell ausverkauft war. Foto: Marion Lammers